

Das Volksentscheidsmandat der Moskauer Stipendiaten

Was der Volksentscheid Aussicht auf Erfolg? Was beabsichtigen die Kommunisten durch den Volksentscheid? Die entlarvten Betrüger

Der linksdemokratische Berliner „Montag-Morgen“, der sehr stark mit den Kommunisten liebäugelt, macht eine interessante Aufstellung über die Möglichkeiten eines eventuellen Volksentscheids. Er schreibt:

Das Gesetz über den Volksentscheid bestimmt, daß in mindestens drei Fällen der Volksentscheid an der Zustimmung zu einem, und der Gegenstand der Abstimmung gilt als angenommen, wenn die Mehrheit dieser Bestimmungen mit „Ja“ votiert. Da es in Deutschland derzeit nur 41% Millionen Stimmberechtigter gibt, müßten also rund 20% Millionen sich an dem Volksentscheid beteiligen und rund 10% Millionen mit „Ja“ stimmen.

Dies letztere Erfordernis bietet nur keine Schwierigkeiten. Da bei den letzten Reichstagswahlen nur 12,8 Millionen Stimmen für Sozialdemokraten und Kommunisten abgegeben wurden, würde die vorgeschriebene Zahl von „Ja“-Stimmen sicher zusammenkommen. Ganz ausgeschlossen aber ist es, daß die erforderlichen 20% Millionen Stimmbeteiligte aufgebrach werden können. Selbst wenn auch die Wähler des Zentrums und der Demokraten sich geschlossen beteiligen würden — was natürlich nicht der Fall sein wird —, wird das nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahlen, noch immer nicht entfernt genügen. Bei der letzten Reichstagswahl erhielten Stimmen:

die Sozialdemokraten	9,11 Millionen
die Kommunisten	3,28 Millionen
die Demokraten	1,49 Millionen
das Zentrum	8,70 Millionen
Zusammen	17,58 Millionen

Da die Gegner des Volksentscheids, also die Anhänger des Panzerkreuzes, Stimmhaltung proklamieren werden — und zu den Gegnern gehören natürlich auch viele der Demokraten und Zentrumskräfte, die in

die obigen 17,58 Millionen eingerechnet sind —, besteht demnach nicht die leiseste Aussicht, daß eine Zustimmung zu dem Volksentscheid erreicht und der Volksentscheid zum Erfolg geführt werden kann. Führt die kommunistische Partei ihre Absicht trotzdem durch, so geht sie angesichts der gesellschaftlichen Lage einer un-ausweichlichen Niederlage entgegen.

Davon sind auch die Kommunisten selbst überzeugt, wie man aus einem Bericht in der „Roten Fahne“ erfährt. Da hat sich nämlich die Berliner Arbeiterbewegung der SPD, mit dieser Frage beschäftigt, und der Referent Gerhardt sprach ganz offen aus: „Wie in dem Zusammenhang die Illusionen über die Wirksamkeit eines Volksentscheids...“ „Wozu also die ganze Aktion? Darüber geben einige Diskussionen zweier Anknüpfung. So meinte er: „Der Volksentscheid wird zu einer Bewegung der Auflösung der SPD. Arbeiter von ihrer Partei werden.“ Ein anderer Redner führte aus: „Heute aber muß der Volksentscheid durchgeführt werden gegen die Bourgeoisie und die SPD.“ Und Dapfen schließlich erklärte: „Nur noch als früher können wir jetzt den Massen Herkommen, das ohne Beschleunigung der SPD, die Bestimmung des Reichstages nicht möglich ist.“

Wir wissen jetzt also, worauf es den kommunistischen Parteiführern ankommt. Nicht auf den Kampf gegen den Panzerkreuz, nicht um die Frage, wie am besten die Interessen der Arbeiterklasse gewahrt werden können, sondern auf die Ausnutzung einer scheinbar guten Gelegenheit zur Förderung des eigenen Geschäftes. Was die Arbeiterbewegung zugrunde gehen, indem nur das kleinliche Parteinteresse der SPD triumphiert!

Der Spruch des Reichsbahngerichts

Eine zweifelhafte Gewinn- und Verlustrechnung der Reichsbahn als Grundlage des Spruches

Der von dem Reichsbahngericht gefällte Spruch über die Tarifserhöhung bei der Reichsbahn hat folgenden Wortlaut:

„Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist berechtigt, zu einem vom Reichsverkehrsminister zu bestimmenden möglichst nahen Zeitpunkt eine Tarifserhöhung für den Güter- und Personenverkehr in einem Verhältnis von etwa 4:1 zu einander und in einem Ausmaß vorzunehmen, das für eine Mehreinnahme von 250 Millionen Reichsmark jährlich erzielen kann.“

Dem Urteil ist eine Begründung beigefügt, die vom Reichsverkehrsminister ausgedrückt worden ist. Für das Jahr 1928 wurden die Einnahmen mit 5110 Millionen und die Ausgaben mit 4417 Millionen angenommen. Es ergibt sich somit ein Betriebsergebnis von 693 Millionen Mark. Die Begründung nimmt nun an, daß diese Summe durch die gesetzlichen Verpflichtungen abgedeckt wird, so daß für 1928 ein Beschäftigungsgeld von 74 Millionen Mark entsteht. Darüber hinaus werden Abschreibungen als notwendig erachtet, wodurch sich für 1928 insgesamt ein ungedeckter Bedarf von 489 Millionen Mark ergibt.

Diese Berechnung stützt sich auf eine dem Bericht vorgelegene Gewinn- und Verlustrechnung der Reichsbahn für den 31. Dezember 1927, die, wie betont wird, „frei von fiktionalen Einwirkungen aufgestellt“ wurde. Danach wird der Bruttoüberschuss von 1269,7 Millionen Mark mit 100,8 Millionen für die gesetzliche Ausgleichsumlage, mit 61,6 Millionen für die Dividende auf Vermögenswerten, mit 178,3 Millionen für den Gehaltsanspruch der Reichsbahnverwaltung als notwendig erachtet. Wie man zu diesen Summen gekommen ist, wird in dem am Montag durch das Reichsverkehrsministerium veröffentlichten Antrag mitgeteilt. Das ist bezeichnend; denn um diese Posten hat sich die ganze Debatte in den

letzten Monaten gedreht. So wird z. B. die Notwendigkeit, der gesetzlichen Ausgleichsumlage 100 Millionen Mark zuzuführen, sehr bestritten. Die Reichsbahngesellschaft hat nämlich noch Sonderreserven gebildet. Bereinigt man diese Sonderreserven mit der gesetzlichen Umlage, so ergibt sich, nach der Reichsbahngesellschaft die gesetzlich vorgeschriebene Umlage für die Rücklage bereits erfüllt hat. Auch die Höhe der Abschreibungen wird bestritten. So wird gegenständig die Lebensdauer der Kohlenminen und des Eisenbahnwesens geringer als in der Statistik angegeben. Die Erfordernisse haben jedoch bewiesen, daß die Lebensdauer höher angenommen werden kann. Die Umrechnung der Kosten für die gesetzliche Ausgleichsumlage und für die Abschreibungen übertrifft mithin willkürlich. Damit steht und fällt aber das für das Jahr 1928 errechnete Ergebnis.

Werkwürdig erscheint in dem Auszug des Reichsverkehrsministeriums auch die Begründung für die angeblich fiktionalen Entlastungen der Reichsbahnfinanzen. Sie hat einen fiktionalen sozialpolitischen Eingeschmack und macht für die finanzielle Entlastung, die seit 1926 durch die große deutsche Wirtschaft geheute Welle von Arbeitslosigkeit und gleichzeitiger Erhöhung von Gehältern und Löhnen“ verantwortlich. Diese Argumentation verdient den Vorwurf, daß sie den letzten Jahre in der Arbeitseinstellung, das man sie dem besten Willen nicht erst nehmen kann.

Die vom Reichsbahngericht diktierte Tarifserhöhung trifft nebenbei auch der Schwerindustrie und den Agrarier einen nicht unbedeutenden Rest. Bei der kommenden Regelung sollen die Eisen-, Holz- und Stahlwerke ebenfalls betroffen sein. Die Reichsbahnverwaltung hat sich nicht scheut, diesen Rest zu übernehmen. Wie man zu diesen Summen gekommen ist, wird in dem am Montag durch das Reichsverkehrsministerium veröffentlichten Antrag mitgeteilt. Das ist bezeichnend; denn um diese Posten hat sich die ganze Debatte in den

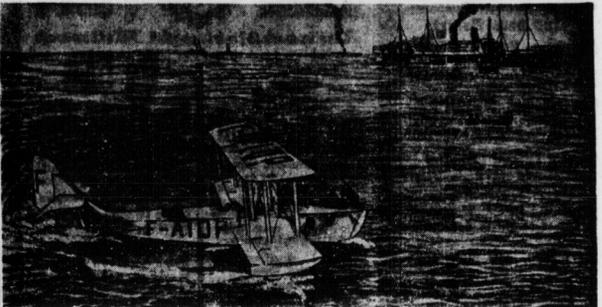
Wann tritt der Reichstag zusammen?

Entscheidung des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat den Reichstag bis am Montag eine kurze Sitzung ab, um über den kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages zur Erweiterung des

Panzerkreuzes zu entscheiden. Der kommunistische Agitationsantrag wurde von letzter Seite unterstützt. Es bleibt daher bei den bisherigen Dispositionen, nach denen der Reichstag erst im Oktober oder November wieder zusammenzutreten hat. Über den Panzerkreuzantrag ist noch nichts bekannt. Auch die Frage wurde offengelassen, ob der Reichstag etwa früher noch einmal zu dem Bau des Panzerkreuzes einberufen soll.

Das Flugzeug im Rasten-Schnellpost-Dienst



Der französische Dampfer „Isle de France“ hat bei seiner letzten Fahrt nach Amerika eine Rennfahrt durchgeführt, die sich überdies auch in Zukunft behaupten werden soll. Ungefähr 400 bis 500 Kilometer vor der amerikanischen Küste übernahm das Flugzeug des Dampfers die bringende Post und brachte sie drei Stunden nach dem Start nach dem Ostensollamt, um wo sie ebenfalls durch Flugpost weiterbefördert wurde. Die Post traf so rund anderthalb Tage früher ein, als mit dem Dampfer. Unsere Aufnahme zeigt vorn das Flugzeug, im Hintergrunde den Dampfer „Isle de France“.

Fernsehen und Bildfunk

Die Hauptattraktionen auf der kommenden Funkausstellung

Die ständig gelingenden Fernsehleistungen des deutschen Karlsruher Funkausstellung der Öffentlichkeit zum ersten Male gezeigt werden sollen, haben auf die Gelehrten des Auslandes einen gewaltigen Eindruck gemacht. Deutschland hält auf diesem Gebiete der Zeit vorwiegend noch die Spitze. Die Erfinder der Bundesländer, besonders die Amerikaner, arbeiten jedoch fleißigst an der Vervollkommnung ihrer eigenen Systeme. So will der amerikanische Erfinder Alexander in der nächsten Zeit mit seiner Verbindung, die ein Fernsehen über den Äther ermöglichen soll, an die Öffentlichkeit treten. Der amerikanische Erfinder Jenkins ist dauernd mit Laboratoriumsversuchen beschäftigt; auch die Radio-Corporation of America hat bereits praktische Fernsehversuche demonstriert. Die Erfindung des Bildfunks hat einen Bildfunk-Schmalband-Verfahren entwickelt, der brauchbare Bilder von vier Quadratzoll in etwa einer halben Minute übermitteln. Dieses neue Gerät soll im Oktober behördlich vorgeführt werden. In der nächsten Zeit werden ferner gewisse Versuchsaufstellungen mit Unterführung der Reichspost durchgeführt. Das Bildfunk-System soll so billig arbeiten, daß die Emp-

fangsapparate kaum mehr als 200 Mark kosten sollen; mancher Käufer würde dadurch in der Lage sein, einen Fernsehapparat an der Wohnung oder Radioapparat anzuschließen. Die Versuche haben aber auch Bedeutung für den Flugzeugverkehr. Die Deutsche Luftfahrt hat beispielsweise immer mehr dazu über, ihre Flugzeuge im Interesse erhöhter Reichsicherheit mit Bildempfangsgeräten auszustatten, um dem Vorkommen Wetterstürmen zu fernen. Eine ebenfalls Lösung des Fernseh-Problems wurde zugleich auch das Problem des Fernfliegens lösen. Die Erfindung des Bildfunks gewinnt immer mehr an Boden. So will die Stadt London demnach einen ständigen Bildfunkverkehr mit Berlin eröffnen, nachdem zwischen London und Manchester schon ein solcher Dienst besteht. Der Kupfer-Flugverkehr hat einen Bildfunk-Schmalband-Verfahren erfunden, der brauchbare Bilder von vier Quadratzoll in etwa einer halben Minute übermitteln. Dieses neue Gerät soll im Oktober behördlich vorgeführt werden. In der nächsten Zeit werden ferner gewisse Versuchsaufstellungen mit Unterführung der Reichspost durchgeführt. Das Bildfunk-System soll so billig arbeiten, daß die Emp-

Die Amnestierung des Margies

Kommunistische Befreiungsversuche - Bestechungsversuche an einem Gefangenen-Auflöser - Der Hauptbeteiligte gefaßt

Bochum, 28. August. (Hg. Droht.) Der vor einigen Tagen wegen Erschließung eines Polizeikomplexes während der Kommunistenunruhen des Jahres 1923 vom Schwurgericht Bochum zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Kommunist Martin Margies ist auf Grund der letzten Amnestie zu 7 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und in das Bochumer Zentralgefängnis überführt worden. In Kreisen der kommunistischen Partei waren schon immer Bestrebungen im Gange, nach dem Beispiel von Berlin-Moabit Margies gewaltsam zu befreien.

Vor einigen Tagen wollten zur Vorbereitung dieser Aktion einige Führer der kommunistischen Parteizentrale aus Berlin in Bochum. Der Plan einer Befreiung des Margies aus dem Zuchthaus in Münster war durch den Abrücken der Bochumer durchkreuzt worden. Wie in Münster verfuhr man auch in Bochum sich der Hilfe der Gefangenen-Auflöser zu bedienen. Der im Bochumer Zentralgefängnis in Dienst befindliche Gefangenen-Auflöser P. wurde in letzter in Bochum-

Gehe gelegenen Wohnung wiederholt von Personen aufgesucht, die ihm für den Fall einer Befreiung des Margies eine Belohnung von 2000 Reichsmark in Aussicht stellten. Dieses Anerbieten bot der pflichtgetreue Beamte rundweg abgelehnt. Gelegentlich einer Streifenabnahme von Gefangen nach Bochum wurde P. wiederum von den gleichen Personen begehrt. Er benachteiligte telefonisch die Bochumer Polizei, der es jedoch nicht mehr gelang, die Kommunisten zu erreichen.

Erst jetzt war es möglich, den Hauptbeteiligten zu fassen. Nachdem er anfänglich keine Angabe über seine Person und seine Pläne bezweigte, räumte er nach behördlicher Feststellung seiner Personals ein, der Sekretär eines kommunistischen Reichstagsabgeordneten zu sein. Damit dürfte sich der Verdacht bestätigen, daß die Zentrale der SPD in Berlin bzw. die den Schwager der kommunistischen Parteizentrale in der Befreiungsaktion nicht fernhalten. Über Einzelheiten bezweigte der Festgenommene keine Auskunft. Er wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Gürtelbinder? In Kaulen an der Ober wurde am Montag die Gehörlose Frau Sophia verhaftet. Sie sieht unter dem dringenden Verdacht, ihren vor zwei Jahren in Hirschberg verstorbenen Eiesohn mit Gift umgebracht zu haben.

Ein Anwalt als Desbandant? Die Berliner Gerichtsbörsen haben gegen den Berliner Rechtsanwalt und Notar Julius Weber ein Verfahren eingeleitet. Der Rechtsanwalt wird beschuldigt, Weber unter Angabe von Weber befreit habe.

Ein Anwalt entführt. Der niederländische Anwalt Riecken und seine Frau sind während einer Reise von Banditen bei Janina in Griechenland gefangen und entführt worden. Es handelt sich um einen Kaufmann gegen den Schwurgericht des Anwalts, der den Gehilfen des Anwalts in Janina entlassen hatte. Der Gehilfen hat den Überfall durch Freunde inszenieren lassen.

Ein Kleinfahrer hat den Binnenhafen in Rönigsberg beinahe geplatzt. Auf bisher noch nicht

gestaltete Weise brach in dem südlichen Expeditionsschiff „Hoch“ ein Brand aus, der das Innere des Schiffes völlig einäscherte. Umfangreiche Vorräte an Bananen, Kartoffeln und Dölk wurden vernichtet. Die Rettung mußte den Brand mit 20 Schlauchleitungen stoppen. Bei den Aufräumarbeiten warteten die Feuerwehren bis an die Arie in einem See von Del, das aus sehr geringen Flüssen ausgehen.

Ein 15jähriger Eisenbahnarbeiter. Auf der Eisenbahnstrecke Eisenberg-Willenberg (Land Brandenburg) zwischen Eisenberg und Willenberg ein 15jähriger Eisenbahnarbeiter, die von fremder Hand entführt worden. Als Täter wurde der 15jährige Berling Lois Schmitt als Hauptverdächtig ermittelt. Der Verdächtige hat die Strafe eingestanden.

Ein verhängnisvolles Motorradunfall ereignete sich auf der Chauffee Rietzen und Oppenheim in Oesen. Ein Motorradfahrer, der hinter der Speichergasse des Straßenrennens „Großer Doppelpreis“ von Oesen-Rietzen fuhr, stieß mit einem Motorrad zusammen. Beide waren sofort tot. Der Fahrer des Motorrads fuhr nach



Die erste Frau des Landes. Legenden um Luise.

Wie einfach hatte es einstmals der deutsche Viehier; wie die Frage, wer ist die Erste, die Schöne im ganzen Land, das es nur eine Antwort: die Landesmutter, also die Königin von Thüringen, von Bayern, von Sachsen, die Schöne des ganzen Reiches war aber selbstverständlich die deutsche Kaiserin. Wer es, wenn auch nur im Reich, öffentlich bespottet hätte, wäre wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und verurteilt worden. Da war Ordnung im Staat, der deutsche Mann wußte, wie seine deutsche Frau auszuweisen hat.

In der Republik aber ist der Begriff Frauenähnlichkeit total verflüchtigt. Wer will noch bestimmen, welche Frau schön ist, wo ist die Autorität, die das deutsche Schönheitsideal bestimmt? Freilich versuchen die verschiedenen Schönheits-Konventionen, die mit der Zersplitterung der Produktion ihren Eingang auch in den Volksland hielten, einigermaßen Ordnung in die Verzerrung der Begriffe zu bringen und man kann sicher sein, daß der Reichsverband für Schönheitswerbende mit seinem Motto: „Reine deutsche Stöße ohne Schönheitsideal!“ tüchtige Arbeit leisten wird, aber immer noch bleibt dieser Betrieb kompliziert im Vergleich zu früher.

Und dann: welche Schönheit wird einem da heute bei dem vollkommenen veränderten Sport- und Schönheitsbetrieb schon geboten? Die schlanke Linie, der Wohlpol. Da war der „alle Wille in III“, König von Preußen, derselbe, der mit Napoleon den Frieden von Tilsit schloß, ein anderer Kaiser; er wußte, daß auch das deutsche Gemüt nicht allein von Paradermäßen lebt, und deshalb mußte seine Frau für Sentimentalität sorgen.

An dieser Frauähnlichkeit und seine Gemahlin, die Königin Luise, werden wir eindringlich erinnert durch polzenlange Festartikel, die die heilige Presse über eine Feiertagsfeier des Bundes „Königin Luise“ gestern veröffentlicht. Wenn nur die Fäulnis von dem wahr ist, was da die Sonderberichterstattung der Täglichen „Mittags und der Sonderkorrespondent des Geistes-Ministers über den monarchistischen Sonntagsgesundung auf Schloß Wetzin berichten, dann muß es ja gar räudrig gewesen sein. Die Luisenbundes-Präsidentin Frau Reich begründet in „unserer Frau Kronprinzessin heute die erste Frau des Landes (1) die Urenkelin unserer hohen Vorbildes Königin Luise.“

Wom kann mit erhabener Hand in festlichen Worten das Gedächtnis für die feierliche Kaiserin-Gemahlin abzumachen. (Möglichst hat's ja Luise) man auch am vorberichten Sonntag mit seinen Raufkauten gemacht; auch sie mußten die Faust erheben und ein dreifaches „Hut Gottes dem Kaiser“ nachsprechen.) In der Kirche und im Eischen ging's, wie wir gestern bereits anbezeichnet, hoch her. Mächtig Jugu hat sicher keine schönere Sendung erlebt, als seine geliebten Schützlinge ihn „spontan“ zum Sungenkönig machten.

Nach den „besten“ Worten, die auch am Sonntag innerhalb und außerhalb der alten Durgommern ergehungen worden sind, wurde Luise „in Deutschlands schwerster Zeit“ zur Nationalheiligen bestimmt. — Damals, als nämlich die ergrüpten preußischen Soldaten und ihre unglücklichen Offiziere vor dem Ansturm des neuen bürgerlichen Weltalters ausrußen wie Schafzeder — erlösen Luise dem deutschen Volk wie ein lichter Engel. Sie ist der Wort mit Kränzen, teilte mit ihrem königlichen Friedrich Wilhelm die bittere Not der Finst, und selbst dem Kaiser, der keine Festung unbesichert ließ, nötigte sie trotz ihrer Kränze und Jugend Reiselust ab. Das Ende vom Liede: Wie ein Heiligenschild liegt die sterbende Königin auf dem Bette und segnet den schlafenden Gatten und die Kinder. Da bleibt kein Auge trocken.

Die geschichtliche Wahrheit sieht freilich ein klein wenig anders aus. Das Wort, das die Königin mit Kränzen ab, bestand aus Wahlzeiten von etlichen Wängeln. Auch auf der Flucht hatte die von ihrem königlichen Gemahl noch bestimmten Reiselust die und ließ gefestigte Landesmama alles Mögliche mit. Sie lebte immer noch tausendmal besser als „das Bad“. Ihre Begattung mit Napoleon endete mit einer Schwäche für Preußen. Die erschöpfte Würdigung blieb aus. Und das heranziehende Ende? Der königliche Gatte war vom Unglück seines Landes und vom Tod seiner Frau bezaubert erschüttert, daß er trotz seiner 52 Jahre sich wie das erstmal schnellstens eine Siebzehnjährige, fiedern nicht aus dem Lande des Schenklopfes, sondern aus der Wäghäute ins Ehebett holte. Der letzte regierende Hohenzoller leitete sich bekanntlich ein ähnliches Vergnügen.

Mahlzeit in der Straßenbahn



Ein Straßenbahn-Epfeisemagen wurde von den Vereinigten Westdeutschen Waggonfabriken in modernster Ausführung erbaut. Der ganz aus Stahl konstruierte, vierachsige, vornehm eingerichtete Wagen bietet dreißig Fahrgästen Platz. Die Küche befindet sich auf einer Plattformseite. Es setzt nur noch ein Wagen für den Kuchmittagslokal, und die Straßenbahn kann mit jedem Zugzuge die Konsumierung aufnehmen.

Muß das sein?

Was die Leser sagen - Briefe an das „Volksblatt“

Unter der Überschrift: „Was unsere Feinde über uns sagen“ wollen wir unsere Leser Gelegenheit zur Meinungsäußerung über die verschiedenen besprochenen Fragen geben. Für die Berücksichtigung dieser Briefe übernehmen wir jedoch nur die Verantwortlichkeit.

Wie ehren wir unsere Führer? „Ein neues Friedrich-Ebert-Denkmal in Frankfurt/Main.“ „Ein Ebert-Kapfenau-Grabstein in Danabrid.“ Fast jeden Tag bringen die Parteizeitungen Berichte von der Einweihung eines Denkmals besondener oder gewöhnlicher Art. Der Sozialismus, der Republik, Arbeiterorganisationen, wie Reichsbanner, SPD, und zum Teil auch die Gewerkschaften, bringen die Mittel hierfür auf.

Seit Jahrzehnten legt man den Selben, den großen Männern diese kleineren Mannern die Idee der Nachwelt von großen Taten erzählen. Auch wir Arbeiter ehren und gedenken unserer Führer, wollen der Welt von ihrer Arbeit und von ihrem Ringen berichten. Sollen wir aber die traditionsmäßige Form der Ehrung wählen und an irgendeiner Stelle einen Stein setzen errichten, der uns von der neuen Zeit, von dem glücklichen Leben, den Leiden und den Erfolgen dieser Männer berichten soll? Soll mühsam erarbeitetes Geld dazu verwendet werden, um einen leblosen Stein aufzurichten, ihn mit einer Plakette zu versehen; einen Stein, den man zwar mit einem Gitter umgibt oder einen Stein, umpannt, damit der Beschauer nicht allzu nahe herantritt und die nötige Distanz behält?

Unsere Führer wollten eine neue Gesellschaft aufbauen, eine bessere und gerechtere Weltordnung erkämpfen. Was dann sollen wir kritisch die Denkmalsetzung der Bourgeoisie nachahmen? Nein, wir wollen eine neue Kultur und wir haben eine andere Weltanschauung als sie. Jung und lebendig müssen die Denkmäler sein, die wir unseren toten Führern setzen! So jung wie ihr Geist, so lebendig wie ihre Arbeit für die Arbeiterklasse und so groß wie ihr Werk!

Was wäre es, wenn die Arbeiterorganisationen sich beizweckweise zusammenschließen und dann ein Denkmal errichten, das den Namen selbst trägt, das es gedenkt ist. Ein Stein, in dem der Arbeiter das Mitleid für den Kampf der Arbeiterklasse gegeben würde! Gerade diese Steine wären wohl geeignet, noch die mehr als bis jetzt gefehlenen, die Ideen des Sozialismus an die Jugend herangetragen. Man konnte entgegenen, die Schaffung von Steinen sei Aufgabe des Staates. Aber können wir Großes erwarten von einem Staat, der durch Demokratie in die Hände der Arbeiter übergegangen ist? Ein Stein, an dem die Bewegung der Arbeiterklasse kann nur ein Werk der Arbeiterklasse selbst sein!

Laßt uns also Steine bauen und stolz mit goldenen Lettern dessen Namen daran schreiben, dem wir es weihen!

Es sinkt an allen Ecken.

Seit Jahren geht der Streik darum, ob die Bürgerpflicht völlig herabgesetzt ist, sich die mitunter einfach ununterraglichen Berufsbedingungen von „Erdlöcher“ gefallen zu lassen. Der Magistrat sagt, er könne nichts machen. Die Polizei, sonst mit großen Nachvollkommenheiten ausgestattet, erklärt sich gleichfalls für unwillig. Ein Lagerarbeiter schreibt mir sehr als Jahresfrist vor dem Bremerburger Bezirksamt. Gegenwärtige Erfindungen nach dem Stande der Angelegenheit sind ohne Erfolg.

Zu allem Unglück hat das bisher verordnete Büchertel seit einiger Zeit ebenfalls unglücklich befunden Gesangsregeln standhalten, die von der Schwand der Erde in Form in Brand gesetzt können, die die den benötigten Kräfteverfügen Düften bezuglich der „Qualität“ nicht nachlassen. Regelmäßig abends, wenn man glaubt, sich von harter Lagerarbeit erholen und für den kommenden Arbeitstag neue Kräfte sammeln zu können, legt die Besorgung ein, die jede Erholung unmöglich macht. Was nicht hier eine Fe-

Ein Eisenbahnfahrer unterm Auto.

Am Montag gegen 17.15 Uhr wurde auf der Hindenburgbrücke ein fähriger Schüler von einem Personentransportwagen umgefahren und erheblich verletzt. Er wurde mit demselben Kraftwagen der Unfallortspital in der Waggeburger Straße zu geführt.

Ausflugfahrt nach Garzgerode-Alexisbad. Die Halle-Geisler Eisenbahn veranstaltet am Sonntag, dem 2. September wieder eine Ausflugsfahrt mit Sonderzug nach Garzgerode-Alexisbad. Ab-

Schutz der Verkehrszeichen!

Vorsichtsmassnahmen im Autobetrieb.

Es hat sich als notwendig herausgestellt, die Vorschriften, die bestimmen, daß das Anbringen von Tafeln, die zu Verkehrsleistungen mit den von der Polizeibehörde angebrachten Tafeln Anknüpfen können, verboten ist, streng zu fassen. Die der Amtliche Preussische Polizeistellen mitteilt, daß deshalb der Minister des Innern gemeinsam mit dem Landwirtschafts- und Handelsministerium dem § 18 Absatz 3 der Straßenverkehrsverordnung folgende Fassung gegeben:

Tafeln, die nach Form und Farbe zu Verkehrsleistungen mit den von der Polizeibehörde oder auf ihre Veranlassung angebrachten Verkehrszeichen (Verbot- und Verkehrsbeschränkungszeichen, Ortstafeln und Wegweisern) Anknüpfen können, dürfen auf öffentlichen Wegen nicht angebracht werden. Ebenso ist es verboten, Kleintafeln irgendwelcher Art innerhalb eines Umkreises von 100 Meter auf freier Straße, von 10 Meter innerhalb bebauter Ortsteile von den genannten Verkehrszeichen oder von den Warnungstafeln zur Kennzeichnung gefährlicher Stellen für den Kraftfahrzeugverkehr aufzustellen.

Weiter wird in diesem Umkreise bis 30. Juli 1923 besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch der durch üblichen Anbringung von Schildern, die der Verkehrsleistung oder der Gefährdung oder ähnlichen Aufzählungen zur Kennzeichnung von Grundstücksparzellen entgegenzutreten ist. Diese Schilder erreichen einerseits nicht den beabsichtigten Zweck, die Sicherheit der Aufsicht zu gewährleisten, da sie den Ausführenden im gegebenen Falle nicht von der Verpflichtung weiterer Vorsichtsmassnahmen entbinden. Sie sind andererseits geeignet, bei der großen Zahl solcher Aufschriften die Kraftwagenführer unsicher zu machen und ihre Aufmerksamkeit von den eigentlichen Verkehrszeichen abulen. Die Polizeibehörden haben daher die Anbringung solcher Schilder zu untersagen und die Beseitigung der vorhandenen Schilder zu veranlassen.

Reinigungstag 1923.

Die Reinigungskommission des Regierungsbezirks Merseburg veranstaltet ihren Jahres-Vereinbarung unter fährter Beteiligung diesmal in Delitzsch. Sie umfaßt 130 Vereine an 41 Orten.

Der Reinigungsbeauftragte P. O. (Halle) hob in seiner Ansprache besonders auf die Bedeutung des Reinigungstages hervor. Es ist bereits viele Jahrzehnte alt und hat sich bis zu dem gegenwärtigen Anschuelen in der Kriegs- und Nachkriegszeit und den dadurch heraufbeschworenen neuen Schäden, die weitgehend gefehlichen Sorgfalt machten, aus eigener Kraft erhalten. Die Reinigung ist heute die Erkenntnis durch, daß Staat und Gemeinde an einem blühenden Reinigungsverdienst aus lokalen Gründen mindestens ebensolche Interesse haben wie die einzelne Familie, daß diese Volksgemeinschaft gefehlichen Erfolg ist als der Sparzwang in der Wirtschaft und der Wirtschaftslage. Die Reinigung war vor allem besser langamer, weil es der Bewegung bläher an kapitalistischen und einflussreichen Genußern steht. Genuß ist sich fast durchweg um Familien mit geringem Einkommen. Hier hängt sich ein Bandel an, die Reichs-Reinigungstage der letzten Jahre, an denen klassische und weitläufige häßliche Gebirge und Parkanlagen aller Parteien in gleich großer Zahl teilgenommen, beweisen hat. Die große Blau-, Grün- und Rotwägen, die der Reichsverband demnach mit finanzieller Unterstützung in den Räumen des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstaltet und an der sich viele Staats- und Reichs-Reinigungstagen pflegende Gemeinbewerwaltungen beteiligen, wird auch in dieser Hinsicht vorwärts führen.

Die Probleme, die heute im Vordergrund stehen, sind vor allem bodenkundliche (Reinigungs- und Entwässerung), Entwurf eines Städtebau-Systems, Drogengebiete in den städtischen Wohngebieten, finanzwirtschaftlicher (Vereinfachung ausdehrender Kapitalien durch Reich, Staat und vor allem Gemeinde), gartenarchitektonischer (sichere Anlagen) und volkswirtschaftlicher Natur (Erweiterung der Wohnung, Erziehungspflege).

Der Regierungspräsident wies in seiner Ansprache wertvolle Wege, auf denen man vorwärts kommen kann, und er bezeichnete das Wirken des Verbandes als vorbildlich, auch sein Jahresbericht benehme das wieder. Grüße und Wünsche liegen ferner der Kreis, die Stadt und mehrere Organisationen überbringen.

Stadtarzt Prof. Dr. J. P. (Halle), der den Hauptvortrag übernommen hatte, zeigte in feierlichen Ausführungen an einer Fülle von Einzelheiten, wie die Familie ihren Garten besten ausnutzen und ihre Lebensführung so einrichtet, daß er die Quelle der Gesundheit und Lebensfreude wird. Wie insbesondere auch die Kinder von klein an auf diesem Segen des Gartens teilhaben sollen. Wie die Erzeugnisse in besser Weise zu verwerten sind. Er mahnte, das schöne Obst nicht zu verwerfen, sondern zu verzehren, erinnerte an den großen Wert der Tomate und ging schließlich noch auf den Garten als Winderfrucht und auf die hiergegen zu treffenden Maßnahmen ein.

Der ans Herz greifende Reichsverbandesmitglied „Lanz in Sonne“ schloß die Veranstaltung. Der Verbandesbeauftragte wurde durch einen prächtigen Rosenkranz in seinem Kräfte gelobt.

Die Delitzscher Reinigungskommission umrahmte das Ganze mit Gesang und anderen musikalischen Darbietungen. Jugendgruppen, Zartenerkennung, usw. Die veranstaltete auch eine gutbesuchte Stimmungsfeier.

Der eigentliche Verbandesbeauftragte war der bisher geleitet und der künftigen Arbeit in allen Teilen der Organisation gewidmet. Er klärte Fragen, die lange unbeantwortet waren. Die außerordentlich prägnante (schematische) Geschäftsführung hat es möglich gemacht, der Verbandesbeauftragte erneut 3000 Mk. zu überreichen.

Leistung ohne Gegenleistung.

Seit dem 1. Juli sind die Straßenreinigungsgesellschaften in Kraft, die von der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit neu eingeführt wurden, um den Steuerfächer der Beteiligten zu schonen. Wie üblich, wird auch diese Aufgabe von den Ausführenden auf die Arbeiter umgelegt. Ist das schon schlimm, so wird man aber doch ärgerlich, wenn die Straße nur schlecht oder gar nicht gekehrt wird, wie das bei einzelnen Straßen des Südviertels der Fall ist. Reinigungs-Schlamm ist es am besten, wenn man diese Aufgabe von den Ausführenden auf die Arbeiter umlegt. Ist das schon schlimm, so wird man aber doch ärgerlich, wenn die Straße nur schlecht oder gar nicht gekehrt wird, wie das bei einzelnen Straßen des Südviertels der Fall ist. Reinigungs-Schlamm ist es am besten, wenn man diese Aufgabe von den Ausführenden auf die Arbeiter umlegt.

Wie soll der Platz am Bahnhof heißen?

Das Tiefbauamt ist zurzeit mit der Umgestaltung des sogenannten Bahnhof-Platzes beschäftigt. Damit wird wieder einmal die Frage der offiziellen Benennung des Platzes auf. Schon einmal haben wir — bei neuen Straßen im Südviertel — warnd unsere Stimme erhoben, sich vor Willkürlichkeiten zu hüten und dafür lieber neuen Straßen (in einem neuen Zusammenhange stehen. Bei der Benennung nun dieses neuangelegten Platzes sind wir in der glücklichen Lage, daß der einzig mögliche Name gewissermaßen in der Luft liegt.

Allerdings ist die jetzt übliche Benennung nach dem Theater nicht so ungenau, wie die einstige Bezeichnung im Südviertel, aber wenn dies bereits nicht ohne einmal umtaut aber gar verblüffend ist, was immerhin doch möglich sein kann, dann hat dieser Name „Bahnhof“ zu Ehren des germanischen Götterolympus doch jede Berechtigung verloren. Aber ganz abgesehen davon: Straßennamen müssen mit ihrer Ursprung und ihrer Geschichte in Zusammenhang stehen, und wenn dem so ist, dann gibt's überhaupt nur einen Namen: „Steinortplatz“!

„Steinort“ — so hat diese Stelle schon seit uralten Zeiten (700 Jahre!) geheissen. Hier lag die Steinortstraße, hier fanden die Steinortmärkte statt, und siehe da: noch das Abbruchjahr 1873 benennt diese Stelle ausdrücklich so, nämlich Steinortplatz. Bei der Benennung nun dieses neuangelegten Platzes sind wir in der glücklichen Lage, daß der einzig mögliche Name gewissermaßen in der Luft liegt.

Lebte Halle-Konstanz 640 Lbr.

Es ist dies die letzte Halle-Konstanz 640 Lbr. Es ist dies die letzte Halle-Konstanz 640 Lbr. Es ist dies die letzte Halle-Konstanz 640 Lbr.

Wahltag.

Wahltag. Wahltag. Wahltag. Wahltag. Wahltag.

1000 Kleinwohnungen in Dürrenberg

3 1/2 Millionen Mark stellt der Regierungspräsident zur Verfügung

Wie wir feinerzeit berichteten, beabsichtigt der Kreis Dürrenberg in Dürrenberg gelegenen Gelände rund 1000 Kleinwohnungen zur Unterbringung von Arbeitern und Angestellten der chemischen Großindustrie (Kema) zu errichten. Dieses Projekt ist natürlich nur zu verwirklichen, wenn es gelingt, die dazu nötigen Baugebäude aufzutreiben. Der Regierungspräsident, Schläger hat — wie aus dem nachstehenden abgedruckten Antwortschreiben an Landrat Guste hervorgeht — einen ganz erheblichen Teil der Baukosten — einen ihm zur Verfügung stehenden Fonds zur Verfügung gestellt. Es heißt in dem Schreiben:

„Mit höchstem Interesse habe ich den Ausführungen Ihres Berichtes vom 23. d. M. entnommen, daß der Kreis Dürrenberg über die 1926 und 1927 entworfene nachhaltige Siedlungsarbeit hinaus auf seinem in Dürrenberg gelegenen Gelände die Errichtung von weiteren und tausend Kleinwohnungen vornehmlich für sachgemäßen Unterbringung von Angestellten und Arbeitern der chemischen Großindustrie plant. Um den ganz besonderen arbeitsmarktpolitischen Bedingtheiten, die bei der Errichtung von Kleinwohnungen gänzlich fehlende Unterbringung von Arbeitskräfte eines für den heutigen Binnen- und Auslandsmarkt aber auch wichtigen Unternehmens wie des Ammoniakwerks Dürrenberg in Rechnung zu nehmen, gereicht es mir, falls ich unter der Voraussetzung, daß das Gebäudewirtschaftsministerium für die Geltung behält und mir aus den Erträgen dieser Steuern oder aus anderen Quellen bis 1931 die mindestens gleichen Beträge wie 1927 zur Förderung des Kleinwohnungsbaus zur Verfügung, aus diesen mir zur Verfügung stehenden Mitteln für den Kreis Dürrenberg bis zu insgesamt 3 1/2 Millionen — 3500 RM. je Siedlungsabteilung zur Verfügung, jedoch unter folgenden Bedingungen:

1. Die Bereitstellung der Beträge erfolgt in drei gleichen Jahresraten 1929, 1930 und 1931 nach Maßgabe der in den einzelnen Jahren bezugsfertig bezugsfertigen Wohnungen.
2. Vor Beginn der Zahlungen zu 1. muß die Finanzverwaltung des Kreises ein einseitigliches der Aufschußfaktoren (Stromausbau, Abwasserkanalisation und -klärung, Oberflächengewässerreinigung, Wasserleitung, Gas- und Abwasserleitung ohne Brunnenerweiterungen) und einschließlich etwaiger Schulden, wegen deren Beseitigung ich mit der Abteilung für Schulen, hier, Dürrenberg, zu treten erlaube, restlos nachgeliefert sein.

Merseburg-Querfurt Merseburg (Stadt)

Aufmach der Selben in Merseburg.
Wenn der Gemeinderat des vollständigen Bankrotts des gelben Bergesellschaftsbankens noch erachtet werden möchte, dann ist dieser Gemeinderat vollständig gelungen bei dem Aufmach der Selben in Merseburg. Die beauftragten Reichstagsabgeordneten Leopold am Sonntag in Merseburg. In einem öffentlichen Blatt wurden die mitbestimmten Arbeitnehmerschaften, an der Rundgebung in Merseburg teilzunehmen. Es sollte eine Übersetzung werden über die „vaterländischen“ (gelben) Bergleute von Mitteldeutschland.

Die Tagesordnung lautete: 1. Sitzung. 2. Gefährdung und Abrechnung der Bergesellschaftsbankens. 3. Hauptversammlung für Vorhand, Vorstand und Delegierte. (Gäste waren willkommen). 4. Rundgebung und jugendliches Beisammeln.
Als Redner waren vorgesehen: Universitätsprofessor Prof. Dr. Bölgel (Frankfurt a. M.), Bergwerksdirektor Dr. Pöppel (W. d. R.) und Direktor Dr. A. Engel (W.).
Der Leopold ist ja ein Programm für sich; er wollte sich diesmal wohl für die Wiederlage, die er in der Reichstagsabgeordnetenversammlung im „Raffin“ in Merseburg erlitten, revanchieren, aber auch dies ist vollständig mißlungen.

Trotz des größten Kramens, Freiheits und Freiheit, waren fast und fehlte 400 Rumpel (einschließlich vieler Frauen und Kinder) herbeigekommen. Mit mißliebigen Augen sahen die Merseburger eine kleine Zahl fast vollständig ausgemergelter Gestalten dahertrotten. Nach Schluß der Rundgebung, nachdem das gepensete Freiheit seine Wirkung getan hatte, sah man schwankende Gestalten unter dem Schanz der Schulpolizei durch die Straßen wandern.
Vor dieser Rede brauchen sich die Bergarbeiter nicht zu fürchten. Wenn der mitteldeutsche Bergbau auf diese angewiesen ist, dann geht er wirklich bankrott.

Aus der Jugendpflege des Landkreises Merseburg.

Am Sonnabend, dem 25. August, fand in Rodorf im Gasthof „Zum Goldenen Fährlein“ vom Kreisjugendamt veranstalteter Jugend- und Volkstanzfest statt. Der von Einwohnern nicht nur von Rodorf, sondern auch von umliegenden Ortschaften sehr gut besucht war. Der Vortrag des Kreisjugendpflegers wurde von turnerischen Darbietungen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins und der Volkstänzer des Merseburger Kreisjugendpflegers eingeleitet. Die Darbietungen des Mädchen- und Frauenturnens (Freibewegungen, Keulen-schwünge, Stabübungen, Reigen und Volkstänze) waren auf der Höhe und fanden viel Beifall. Es ist sehr erfreulich, daß hier das Frauenturnen, das leider oft so vernachlässigt wird, so gepflegt wird. Auch die Redaktionsleitung wurde durch den Vortrag sehr interessiert. Die Darbietungen waren durch den Vortrag sehr erfolgreich. Es zeigte sich auch in Rodorf, daß oft die einzige Kulturarbeit auf den Dörfern von den Turnvereinen geleistet wird. Die gemeinsam jugendlichen Volkstänzer (meist Kinder der Jugendbewegung) wurden von alt und jung hoch geschätzt. Die Darbietungen waren sehr beliebt.
Am Nachmittag erfuhrten sich die Schulkiner an den Märchen, die der Kreisjugendpfleger ihnen erzählte.

3. Grundständig sind nur höchstens zwei- bis dreifache Dänen zu errichten. Sollten diese jedoch gewichtige architektonische Pflichten eine Ausnahme im Einzelfall fordern, ist die Zeit, die erforderliche Befreiung vom jeweiligen Ausmaß höheren Orts zu befristieren.

4. Die Baufälligen sind nach dem Wiener oder Berliner Muster, die die volle Anerkennung und Zahlung der Häuser mit dieser überaus wertvollen öffentlichen Einrichtung nicht bezwecken gewöhnlichen Siedlungsabteilungen gebauen haben, werden zu gestatten.

5. Die sonstigen Bedingungen, die nach Gesetz und Anordnung an die Gewährung von staatlichen Hauszinssteuer zu stellen sind, sind genau zu befrachten.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es Ihnen bei der vorstehenden Finanzierung ermöglichen wird, auch die Gelöbte, deren Sie sich nach Ihrem Bericht für Restfinanzierung beabsichtigen, zu einem raschen und verständnisvollen Entschluß zu veranlassen. Zur Vermeidung aller Mißverständnisse betone ich noch, daß diese Absicht lediglich ein Zielsetzung meiner Mitwirkung bei der Finanzierung der geplanten weiteren rund tausend Siedlungsabteilungen in Dürrenberg zu beurteilen ist, insbesondere einzelner baupolitische Genehmigung in sich schließt. Ebenso dürfen die vorstehend bereitgestellten Mittel nicht zur Errichtung von früher begonnenen Siedlungsarbeiten benutzt werden.

Die Abteilung für Schulen, hier, habe ich unter Erteilung einer Abschrift dieser Verfügung gebeten, Ihnen bei Erlangung von Zuschlüssen aus ihren bezugnehmenden Fonds im Hinblick auf eine von Anfang an einwandfreie Beschulung der vollschulspflichtigen Kinder der geplanten Siedlungsabteilungen größtmögliches entgegenkommen zu zeigen. Wegen der Finanzierung weiterer Siedlungsabteilungen des Kreises in den Jahren 1929 bis 1931 muß ich den Kreis Dürrenberg auf sein eigenes Aufkommen an Hauszinssteuer und sonstige Mittel verweisen.

Es ist zu hoffen, daß auch die restlichen 6 1/2 Millionen Mark, die zur Durchführung des Bauprojekts notwendig sind, aufgebracht werden. Insbesondere darf man wohl erwarten, daß das Landratsamt, das an der Unterbringung seiner Arbeiter und Angestellten in der Nähe der Arbeitsstätte ein Interesse haben sollte, einige Millionen Mark für diesen Zweck zur Verfügung stellt.

Wittmoos, den 29. August, findet in Wehlitz eine Arbeitsgemeinschaft der Ortsausschüsse für Jugendpflege statt. Sonnabend, den 8. September, veranstaltet das Kreisjugendamt einen Jugend- und Volkstanzfest in Bilschen, den 10. September in Dürrenberg und Mittwoch, den 18. September, in Wehlitz.

Mädeln. Verlegung des Flugtages. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, findet der Flugtag am nächsten Sonntag nicht statt, da die Wädeln eines sich am Freitag hierüber beteiligenden Fliegers bei einer Notlandung starken Schaden genommen hat. Der endgültige Termin des Flugtages wird noch bekanntgegeben.

Mansfelder Kreise

Isleben
Genosse Christhange 60 Jahre alt

Vorger, am Mittwoch, dem 29. August, beendet Genosse Wilhelm Christhange sein 60. Lebensjahr. Der Name Christhange ist mit dem politischen Leben der Mansfelder Bande eng verbunden, denn Christhange lebte und wirkte in Mansfelder Bande in dem Dienste der Sozialdemokratischen Partei auf. In jenen Zeiten, als mehr als heute bedrängt, der



Sozialdemokratischen Partei die Treue zu halten, hat Christhange seine Existenz mehr als einmal aufs Spiel setzen müssen. Ein Kreis treuer Genossen und seine ihm in allen schweren Lagen unterstützende Lebensgefährtin halfen ihm über die schwersten Fälle im Leben, das manchmal bitter und ernst für ihn war, hinweg. Schon im vorgerückten Alter lebte er trotz den alten Kämpfen noch das schwere Schicksal, zwei hoffnungslos erkrankte Söhne auf dem Schicksal des großen Völkermordes lassen zu müssen.

Seit der Wahl zur Nationalversammlung gehörte Genosse Christhange dem Parlament an. Seine Tätigkeit in Berlin hat dem Mansfelder Bande schon manchen Nutzen gebracht. Dem Einzelnen, wie auch Korporationen, Städten und Gemeinden hat er seine Tätigkeit im Parlament in vortrefflicher und anerkannter Weise zur Verfügung gestellt. Was den Genossen Christhange besonders auszeichnet, ist das Unvergessliche seiner Tätigkeit. Bei den Sympathien, deren sich der alte Kämpfer erfreut, werden ihm an seinem 60. Geburtstag viel

Chungen gutwillig werden. Auch wie übermitteln hiermit dem Genossen Christhange die besten Glückwünsche und hoffen, seine Dienste noch lange für uns und die Partei in Anspruch nehmen zu können.

Kommunale Sitzung in Heilsfeld

Eine kommunale Sitzung des unterrichtlichen Ausschusses fand am Sonntag in Heilsfeld statt. Neben dem Genossen aus den Ortsleitungen nahmen Landtagsabgeordneter Christhange (Isleben) und Reichstagsabgeordneter Peters (Galle) an der Sitzung teil. Die Tagesordnung beschäftigte sich besonders mit der Erziehung sozialpolitischer Fragen, denen Genosse Bogeltanz (Heilsfeld) als Referent vorstand. Gleich nachdem Gen. Christhange einleitend über politische Momente von einst und jetzt im Mansfelder Lande gesprochen hatte, schloß die Sitzung mit der Beratung von relativen Darlegungen und praktischen Vorgehensweisen und Mängel innerhalb des Bezirksfürsorgeverbandes. Nach Erläuterung der unterrichtlichen Maßnahmen, örtlichen Einrichtungen der Fürsorge streifte der Ausführende auch die Arbeitslosenfrage, die falls nicht zu jeder Zeit richtig verstanden und gelöst, immer als eine gewisse Gefahr für das Ganze betrachtet werden müsse. Auch Selbsthilfungsmaßnahmen durch die Fürsorge, Aufhebung und Vertiefung aller Mißstände für Unbemittelte sowie der künftigen Einrichtung einer von der Fürsorge zu betreuenden eigenen Krankenpflege für Sozialhilfsbedürftige redete B. das Wort.

Der u. a. als Diskussionsredner auftretende Bürgermeister Genosse Greiner (Reimbold) gab interessante Aufschlüsse aus langjähriger Tätigkeit, konnte jedoch mit seinem Vorschlag, die prozentuale Belastung der Gemeinden durch die Sozialfürsorge möglichst über das gesamte Land zu verteilen, die Schulden der Kreise nicht aufzulösen, wenig Verständnis erwecken. Es stellte sich heraus, daß man dem Zustand der Kostenverteilung schon wegen der für das ganze Reich geltenden gesetzlichen Bestimmungen in der Fürsorge nichts ändern könne. Andernfalls wären aber auch vollständige Umstellungen der im Steuerwesen veränderten Finanzverhältnisse notwendig. Es geschickter, und dabei interessanter Weise vertrat dann Genosse Peters (Galle) kritische Dinge der Diskussion beim richtigen Namen zu nennen und vor allem Wege zu zeigen, wie Mängel auszufüllen und eine gründliche Vorbereitung aller für die Kassenwirtschaft in Frage kommenden Funktionen vorzunehmen ist.
Am Schlußwort des Vorstehenden Genossen Kobi (Isleben) wurde den Anwesenden Orientierung über internen Angelegenheiten zuteil. Nach Erledigung seiner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende unter Hinweis auf die nächste, wahrscheinlich im Oktober d. J. stattfindende Sitzung die Sitzung.

Gesundheit. Kreis-Krankenhaus. Als letzter Arzt für das Krankenhaus in Gerbicht ist nunmehr Herr Dr. Weilmann aus Halle zum Kreis-Arzt bestellt worden. Nach dem Fortgang des bisherigen Leiters Dr. Berg hat Herr Dr. Weilmann die Leitung nur flüchtig übernommen.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)
34000 M. veruntreut.

Um diesen Betrag wurden durch Dr. Hüne zwei Krankenhäuser geschädigt.
Zu dem Selbstmord des Arztes Dr. Hüne ist noch nachzutragen, daß sich seine Veruntreuungen über 34000 M. belaufen. Geschädigte sind die Fabrikantenfamilie der Maschinenfabrik Sangerhausen A.G. sowie die hiesige Ostrankenfamilie. Der aus dem Leben Geschiedene hat sich dadurch unendlich bereichert, daß er Personen, die gar nicht existieren oder längst wieder gesund waren, in den Krankenhäusern führte und sich dadurch die Behandlungsgeschühren verschaffte.

In der „Sangerhäuser Zeitung“ wird man über den Selbstmord von Dr. Hüne noch erfragen. So hat dieses Blatt für einen Grund, dieses Ereignis, das in der ganzen Stadt Aufsehen erregt, zu verschweigen?

„Bekanntlich.“ Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der kommunistische Landrat Zwickauer vom Staatsministerium zum Landrat des Saalkreises ernannt worden. Zwickauer gehört bekanntlich der kommunistischen Partei an. So läßt sich die „Sangerhäuser Zeitung“ aus Halle melden. „Bekanntlich“ gehört Landrat Zwickauer der SPD an, was wir zur Aufklärung hier mitteilen wollen.

Nord auf der Landstraße.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde auf der Straße vom Riebst nach Emloch der 25-jährige Paul Gauz aus Emloch mit einer schweren Verletzung dem Verbleiben aufgefunden. Er starb kurze Zeit darauf.
Gauz war mit mehreren Kindern aus seinem Heimatort von einem Landwirtssohn vom Riebst aus dem Radfahrweg begreifen, blieb dann zurück und wurde einige Zeit darauf von später vom Berganten zurückgekehren aufgefunden. Selbstmord erachtet man als geschehen. Man nimmt an, daß Gauz, der eine Diätmutter, wahrscheinlich von einem Schlaganfall erkrankt, mit drei bis vier unterhalb geliebten Radfahrern, die auf der Straße gesehen wurden, in Streit geriet und diesen niedergelassen wurde. Die Untersuchung ist im Gange.

Wittmannheim. Unfall einer Arbeiterin. Während der Vorstellung einer hier spielenden untergeordneten Theatertruppe führte die Frau des Leiters

NEU

Mit unglaublicher Schnelligkeit

hat sich die bekannte Blauband-Margarine die Gunst der deutschen Hausfrauen erworben. Indes ist vielfach unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse der Wunsch nach einer zwar ebenfalls guten, aber im Preis etwas niedrigeren Margarine laut geworden. Die Blaubandwerke bringen deshalb jetzt neben „Blauband“ ein neues Spezialerzeugnis „Alma“, die Margarine für Alle“ in den Handel, das diesen Wunsch erfüllt und den Hausfrauen eine hochfeine Qualität bei wohlfeilen Preisen bietet. Da hierbei alle Sorgfalt auf die Beschaffenheit der Ware gelegt ist, kann von der Gewährung von Zugaben oder Gutscheinen keine Rede sein.

Sie kaufen für billiges Geld eine vorzügliche Qualität, verzichten Sie deshalb auf sogenannte „Geschenke“!

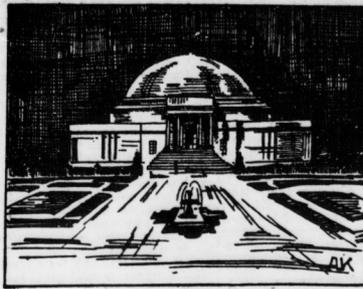
Preis nur
85 Pfennig das Pfund

ALMA

DIE MARGARINE FÜR ALLE

Kunst, Wissenschaft, Leben

Ein Feis-Planetarium für Chicago



Dies wird auch die amerikanische Millionenstadt Chicago eine außerordentlich bedeutende Darstellung der Himmelsgestirne besitzen. Der Deutsch-Amerikaner Max Adler hat einen großen Betrag zur Erbauung eines Feis-Planetariums gestiftet. Der nach dem berühmten deutschen Physiker konstruierte Entwurf stammt von dem Architekten Schmidt, Garden und Widigan. Das Planetarium soll inmitten einer Parkanlage, auf einer Insel des Michigansees errichtet werden.

Das Tor der Glückseligkeit

Ein türkischer Reisebrief von Emil Ludwig

Mit uralten Appressen fängt es wie ein Friedhof an und wirklich, hier liegt die alte Türfel-Gräber. Denn hier, wo Konstantin seine Akropolis erbaute, noch viele Kaiser von Ost-Rom blühen und hingingen, haben von sechshundert bis ins neunzehnte Jahrhundert die Sultane ihre Sommerpaläste errichtet, bis Abdül Medhid hinüber nach dem Bosporus ging und das große Marmorschloß von Dolma Bagdsche baute.

Hier aber ist von Marmorschloß kein Wort. Dies ist ein Garten und eine Seite lustiger Gebirge, aber zuerst ist alles unzufrieden, alles von vielfachen Mauerwerk umgürtet, denn Mitternachts und Sang zur Seimlichkeit ferngekommen immer das Leben des Türken. Durch solofolische Gemäuer, durch Türme und Spalten sind Höfe hier von Höfen abgetrennt und eben dieser große Hof ist es, der, von italienischen Stiegen umrahmt, von einer Zypressenallee verdeckt, den Eindruck des Begrabenen weckt. Und doch strecken sich schon in diesem zweiten Hof zur Rechten größte Leihen oder, daß es ein reiches hingestrichenes Leben in dieser Röhre atmet, denn die neun kleinen türkenischen Schornsteine, die da wie Raubvögel nebeneinander stehen, gehören zu den neun Röhren, die für den Sultan, für seine Mutter, für Sultankinder, Oberbeamten und alles lauten, um was sich diese Größen noch gruppieren mochten. Und jetzt, da man einmal von Röhren hört, tauchen Erinnerungen an die Märchen von Kalifen auf und nun scheint es schon eher glaubhaft, daß man sich seiner Wohnhaft nähert.

Da steht es schon, das Eingangstor, mit säulenreihem, mächtigem Vorbau, Dabel-Scabot, das Tor der Glückseligkeit, ein bösen dinesisch und eher better als würdevoll, wie es sich für die Glückseligkeit gesamt. Witten im Tore blüht, mit dem fahlen Säbeln dieser Leute, ein alter Fund, was es gar nicht mehr nötig hat. Nun bin ich mit im Schanz des Ruffen und unterschieden vorerst nichts als eine Birniss kleiner niedriger Glasbühnen und zwischen ihnen die Fläche des Meeres, über dessen beglänzt Spiegel in milder Höhe sich die Forderstippe von Istanbul erhebt. Hier ist kein Schloß, noch ein System von Schloßern. Mauerwerk und regellos hat ein Sultan nach dem andern hier seine lustigen Röhren aufgerichtet.

Neben herrlichen Marmortoren ranken baubridge, eisengegrünte und blüht an einer Stelle alles von goldenen Balunen, dort wächst das Moos aus einem schimmlichen Dach. — Perfekte Teppiche von nie gefeherer Schönheit werden von trüglichen modernen Käufern durchquert und Brotate, wie sie bei uns kein Varenen auf den Boden zu legen wußte, müssen laderie Goldsolos tragen. Schmutz ist hier viel, wenig Kultur, Reichum, nicht Stillegefühl, eine breite wülfliche Birniss von allem, was weid ist, bequem und glänzend.

Der „Dinan“ bleibt, wie manche anderen Teile des Serails, verschlossen. Der Fremde, der auch nur in diese Höfe zu gelangen sich bei den höchsten Stellen sehr benehmen muß, erfährt hier nur, daß in jenem säulenumrandeten Pavillon der Sultan ebem auf einem außerordentlichen Dinar saß, um dort die Hofbesucher der fremden Mächte zu empfangen. In der Mitte dieses Raumes liegt ein Hoflein. Sobald der Empfang beendet, fing eine Fontäne an zu spielen und Bred und Ufada dieses Bransches sind so weit wie jene Doppelstufen, die ich vor den Beratungstimmern schrittstäniger Hofmagnaten passieren mußte. Jedem Besucher sollte das Reuigen der Fontäne

die Staatsgeheimnisse unhörbar machen, die hier besprochen wurden. (Weis aus diplomatisch)

Je weiter man in diesen eingestelltem Gärten der Meeresküste sich nähert, um so schöner werden die Aufsichten. Von Marmorschloßungen ist jede dieser alten, hohen Palanen umgeben, die hier die niedrigen Gebäude schnell überwachsen haben und im Innern ihrer Hofanlagen, dicht am Stämme, sind kleine Beete angelegt, quadratisch wie der Marmor.

Dort ragt ein kleiner runder Turm auf, dröhl vor die Aussicht hingestellt, der Beobachturm, denn da bin in einem zwingen, halbmondförmigen Mauerwerk der Seeburg des Sultans und mittige Gifte zur Seilung oder zum Morde. Eine große Treppe steht in einer Nische, sechzehn gestülpte Pfosten bilden in der sameramen Turm ein Quadrat, hier trägt einen lateinischen Namen, aber die Bücher, die der Doktor fauberte, sind alle arabisch und man blättert zwischen diesen kleinen Siegeln mit gläubiger Reugier, als läßen sie, nach bei den tödlichen Giften, das Geheimnis des Lebens.

Dort aber, in dem nächsten Hof, dort löst es sich selbst, dort mindestens ist es in solche leichte Schönheit aufgelöst, daß man das fragen läßt und solche Lebenslust wie eine Antwort hin- nimmt. Es ist, in der Westende der Terrasse, der Bogabodsch, den Sultan Murad IV. um 1640 nach Sieg und Einnahme von Bogabod aufgebaut hat. Auch dieser wirkt von außen als ein Sommerhäuschen; doch Höhe, Material und Kuppel bezaubern schon auf ein Besondere vor. Die Innere ist ein einziger, kreisförmig hochgeputzter, hoch kleiner Saal, von dem vier große Kuppeln mit angeheuren Ornamenten gleichmäßig angebau sind und vier Porten führen auf die bedachte Galerie hinaus. Das Bild, nur aus der Kuppel nieder- stehend, schwebt auf einen olivgrün und rötlich gezeichneten Gobelintapich, auf die schweren und stofflichen Gewebe der Diwane, an den Mauern aber auf alte blaue Majoliken, die diesen ganzen Innenraum überdecken. Nur unten, bei den Türen, sind sie von braunen und weißen Holz- intarissen unterbrochen und wenn die Hand an diesen Wänden hingeliegt, fühlt sie die Röhre dieser- elden Säbeln neben der Wärme dieses verführer- berischen Pulvers wie den Wechsel der Röhre, die im eigenen Luftstich des Kaltes mit dem ganzen, langsamem Raffinement des Morgenlandes ein- gepflogen wurde.

Und Mitleid der Röhre zu solcher Stunde zu Kuppel seiner Glückseligkeit empor. So ist es in rötlich-goldenem Mauerwerk von Sicht des Röhre- mittags mit erstarrten. In seinem Röhre- höchsten Röhren und Frauen einen Bild, ein Wort einen Weidocht mit jeder Form des Lobes, zehn- tausend Schaben bauten an seinen Wänden vor ihm zwischen seinen seidenen Frauen, die an der Wörte- statten, seine Winkes barrend, flossen langsam seine Schiffe vorüber, mit Röhren von Gold, mit Röhren von Weisheiten, die sie auf dem Rücken des Meeres in seine großen Höfen trugen und tausend Wägen jenseits der Berge, die brüder- fragt sich der Röhregebeten: Dies ist doch ein- ist wirklich Schade, daß es dahin ist?

Träume ausföhrend von Nacht und Gier, von Röhre und Luft, konnte noch dieser Röhre, als er vor drei Jahrhunderten dies Süßwasser beute, durch solche Wirklichkeiten überboten. Und wieder- fragt sich der Röhregebeten: Dies ist doch ein- ist wirklich Schade, daß es dahin ist?

(In besonderer Erinnerung des Verlegers Erich Rommel, Berlin, dem ich diesen Reisebrief „Ein türkischer Reisebrief“ von Emil Ludwig entnommen.)

Der Sprung auf's Dach

Von Walter Greig

Dieses ist die Geschichte von einem Dachbeder, der den Auftrag erhalten hatte, das schadhafte gewordene Dach einer Irrenanstalt auszubessern.

Der Dachbeder war mitten in seiner Arbeit, als aus einer Dachlücke ein Mann in Anstaltskleidern herabstürzte und ihn durch Handentoden begrüßte. Der Fremde lagte den Dachbeder an und rief ihn von weitem: „Ich will dir ein wenig helfen, Kollege!“

Der Dachbeder war über dieses liebenswürdige Anerbieten nicht gerade sehr erfreut. Mit Beforgnis sah er den Kranken das helle Dach emporflattern, bis er den First erreichte und sich dicht vor dem Handwerker aufrechtete. Der Fremde verneigte sich: „Von Roterbach ist mein Name.“

„Jönson aus Fagerhult“, stellte sich feinerseits der Dachbeder höflich vor.

„Ich höre doch nicht.“ „Ne“, sagte Jönson und machte eine Handbewegung, die zum Nicken einlud. „Wied mit ein Vergnügen sein“, dankte der Fremde, spreizte die Beine und glitt an den First, geschickt als sei er an ein bearbeitetes Terrain gewöhnt.

Der Dachbeder schaute ihm ins Gesicht und bemerkte, daß der Kranke in einer sehr behaglichen Stimmung das Dach betrat. Er schaute über die Dächer und es schien ihm hier oben gut zu behagen. Nach einer Weile griff er in die leere Tasche seiner Anstaltskleidung und sagte: „Zigarette gefällig... wie? Nichtraucher.“ Bei diesen Worten suchte sein Knüttel, und es war, als glitte ein Schatten über sein Gesicht. „Ne“, er schmeckte ein wenig, so daß Jönson fragen mußte: „Aber warum müssen sich die festhalten?“

Gerecht antwortete der Fremde: „Wenn ich länder, ständige ich für mich, Herr Pastor. Die Bra- pieren haben mir nicht zu sagen... und Sie, Herr Pastor, sollten sich nicht schämen.“

„Ich meinte nur so“, sagte der Dachbeder zu antworten.

„Für versteht mich alle nicht!“ „Doppa, das Leben ist schön! Wie denken Sie, bereichert dieses Leben, über den Sport? ... keine Sprung- schanze, dieses hier... Weltretor... ha! Weister, lassen Sie uns da hinunter springen.“

Der Handwerker sah in die glühenden Augen des Kranken und sog sich unwillkürlich zurück. Der Fremde sprang auf: „Was, du willst nicht? Du trittst die Höhe des Vaterlandes mit Füßen... komm jetzt, ich dich aus, Maria... wir springen zusammen vom Dach... vom Dach der Welt... Achtung. Groß- aufnahme... glücklich... hura.“

Der Dachbeder war noch ein Stück abgerückt und hatte am äußersten Ende des Firstes

Der Andere sagte: „Aber hier dich doch nicht... eins... zwei...“

„Nunja“, sagte der Handwerker, indem er dem Fremden die Hand auf die Schulter legte, seine Worte kamen stehend hervor: „Komm, Kamerad, laß uns nach Hause gehen. Die Arbeit ist fertig, Feiertag, das Essen wartet.“

Der Wahnsinnige stierte ihm groß an und rief die Hände auf: „Was, du willst fortlaufen... Maria, du schönes, liebes Tier... ha, aber jetzt springen wir, wir beide, du und ich, hopp!“

Bei diesen Worten griff der Kranke nach Jönsons Rock und verlegte ihn vom First zu seinen Füßen. Jönson wehrte sich verzweifelt. Der Fremde hatte sein Handgelenk ergriffen und Jönson merkte, daß er über unheimliche Kräfte verfügte. Mit einem Fußtritt hätte er ihn vielleicht hinabstoßen können, aber das wollte Jönson nicht.

Nun war der Kranke ein wenig hinabgerückt und drohte hinabzufallen. Er hielt sich mit den Händen am Rocksaum. Jönson tratte sich ins Dach und rief einige Fingel aus. Er drohte das Gleichgewicht zu verlieren und lächelte, daß er diesem Jerran seine Sage auch wahr, verließ die Ruhe ihn keinen Augenblick. Er dachte nach und grübelte, wie es sich wohl aus dieser Sage befreien könnte.

Er machte einen Versuch, an dem Wahnsinnigen vorbeizukommen und die Luke zu erreichen. Aber dieser folgte ihm so schnell, ließ keinen Augenblick ab von seinem Opfer und sprang in einem Fort: „Es geschehen Zeichen und Wunder, wir werden vom Dach springen... das größte Wunder des Jahr- hundert.“

Und wieder warf er sich über den Dachbeder und suchte ihn zu würgen. Da kam dem Bedrängten ein Einfall.

„Was sagst du, Wunder, das ist kein Wunder und keine Kunst, von einem Dach zu springen. Das macht ich jeden Tag. Das haben Tausende vor mit getan und manche sind sogar gut angekommen.“

„Richtig, richtig, hi, hi“, schmunzelte der Kranke. „Ich will dir aber einen guten Vorschlag machen.“

„Wie bitte?“ „Glaubst du, ich kann auf das Dach hinauf springen.“

„Grobartig!“ „Ich gehe jetzt auf den Hof, und wenn du bis drei zählt, mache ich einen gewaltigen Sprung und stehe wieder neben dir.“

„Brilliant!“ Der Kranke schlüpfte in die Hände. Er gab dem Dachbeder frei, setzte sich auf das Dach, so daß er sich gegen den Schornstein lehnen konnte und wartete auf das Mirakel, das sich nun abspielen sollte. Sein Knüttel war wieder ganz ruhig und heiter.

Der Dachbeder wüßte sich mit dem verletzten Karmel über die heuchte Stirn und verschwand in der Luke.

Der Fremde sah und tat, als raude er eine Zigarette. Er wartete. Als ihm das Warten zu lange dauerte, begann er zu singen. Er sang den Choral: Nun danket alle Gott.

Er sang solange, bis sie ihn vom Dache abholen wollten. Da erst ging er aufrecht bis an das äußerste Ende des Firstes und sprang hinaus.

Eva-Maria und die Wahr- lagerin.

Von Carlotta.

Schon der jüngst vergangene Sonntag stimmte Eva-Maria nachdenklich. Da war unter anderem der weihäbige Astrologe, der an Hand der Latzohle, daß die moderne Kriminalistik mit Hilfe der Dakty- loskopie, das ist das Fingerabdruckverfahren, schöne Erfolge tätigt und somit der Beweis erbracht ist, daß es um die menschliche Hand eine besondere Be- merkens hat, zu dem verblüffenden Schluß kam, seine Schicksalsfeste zu Ende so wenig selten ge- geben wird.

Als Eva-Maria aber merkte, daß der weiße Bart des Astrologen eitel Glanz war, verordnete sie es doch nicht, ihr Schicksal durch solch eine trügerische Person herauszuforschen. Da wäre der Finger in der nächsten Rude doch vertrauenswürdig, zumal der Mann die Zukunft nicht aus den Sternen der Hand, sondern aus den Sternen deutet, also schon deshalb mit mehr Recht seinen Gewerbebetriebe unter der Be- zeichnung Astrologe führte. Zu ihrem Entzagen aber erkannte Eva-Maria in dem Jüder den Bräutigam ihrer Freundin aus dem Nachbardorf.

So kam es, daß Eva-Maria zur Kartenlegerin ging, die auch nebenamtlich aus dem Raffegrad die Zukunft gegen 3 Mark Honorar besagte.

Das Maranteste aus der Zukunft Eva-Marias war das große G l e i c h n i s, das sie in der aller- nächsten Zeit erwartete. Einen dunklen Herrn würde sie kennenlernen, der ihr Versprechungen machen würde, diesem solle sie aber nicht restlos Glauben schenken, vielmehr werde noch da ein anderer Mann auftauchen, der ihr zwar Herzleid bereiten würde, aber zum Schluß würde alles gut werden.

An dem nächsten Ausgehsonntag trat auch schon das große Erlebnis in Aktion, und zwar auf einem der vielen Zampergnügen in einem Vorort der Stadt. Mit dem dunklen Herrn tarnte Eva-Maria nur dreimal — sie war zu gewohnt, aber als der

andere auftauchte, erinnerte Eva-Maria sich der von der alten Frau gegebenen Beschreibung; alles kam gut bei Ende! Merkwürdig war nur der Umstand, daß die beiden Herren sich früher her kannten.

Eva-Maria hatte nichts einzuwenden, als der zweite, der blonde, ein merkwürdiges Interesse an Eva-Marias Dienstleistung und weiteren keinen Umständen an den Tag oder besser Abend legte. Dies war es auch in der Ordnung, daß er sie von den schmerzlichen Wohnungsfürsorgen befreite und bewap- tete, er würde sie in Verzehrung nehmen, da er Eva-Maria ja doch später nach Hause begleiten würde. Der Umstand, daß der erste Herr, der dunkle, bald von dem Zampergnügen verschwand, konnte Eva-Maria ja nur recht sein, denn der zweite war ja der Prospektive.

Einen interessanten Zwischenfall hatte Eva-Maria jedoch noch an demselben Abend, als plötzlich zwei Herren mit diesen Entzagen auf dem Zampergnügen erschienen und den blonden Herrn verhafteten.

Eva-Maria erlebte ein neues Eindruckschiffal: der erste, der dunkle Herr, hatte die Schlüssel von dem zweiten, dem blonden, im Botal erhalten und sollte der Wohnung, wo Eva-Maria als Stubenmädchen fungierte, einen Besuch abstatten. Nachher jedoch hatten den Herrn gefahrt, und so wurde er und sein Freund bingest gemacht.

Auf dem Bericht sagte Eva-Maria, die aus dem Raffegrad prophezeiten Worte der alten Frau hatten ihr Vertrauen zu den Herren befestigt.

Daß die Schiffe aber letzten Endes doch recht be- halten hat, und alles zum guten Ende kommen würde, beweist die Latzohle, daß die beiden Herren nur drei und vier Monate Gefängnis bekamen. Auch das prophezeite Herzleid bei Eva-Maria ist eingetreten.

Und das alles für 3 Mark ...

Geschlicher Roman. „Bin ich denn wirklich so geizlos? Niemals laden meine Freunde über a eine Bißle!“ — Da tritt du fort aber sehr. Die Lagen immer barüber — wenn du bisgegangen bist.“